

CINDER

Sie ist dein Tod

J. S. WONDA
DARK ROMANCE



CINDER

Sie ist dein Tod

Enthält das Special zur Smoke-Reihe

„Winter“

Dark Romance

Band 3 der Smoke-Reihe

1. Auflage Taschenbuch

Copyright: J. S. Wonda, 2020, Deutschland

Bildmaterial: shutterstock.com, freepik.com, rawpixel.com

Korrektorat: Carolin Vox

Plotfee: Iris Gierga

ISBN Taschenbuch: 978-3-98595-463-6

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

Alle Rechte vorbehalten.

Jane S. Wonda

Am Himmelkamp 10

30890 Barsinghausen

www.facebook.com/janeswonda

Instagram: @janes_wonda

TikTok: @janes.wonda

www.wondaversum.de/shop



KÜNSTLERISCHE FREIHEIT

Alle Geschehnisse rund um die Justiz und Polizei sowie um den Indianerstamm ›Blackwolf‹ sind frei erfunden und mitunter nicht einmal an die Realität angelehnt. Vermutlich ist alles, was ich beschreibe, in Wirklichkeit weitaus verwirrender, ungerechter, grausamer und komplizierter. Lassen wir die folgenden Worte eine Geschichte sein – und mehr nicht.

DARK ROMANCE
NICHT FÜR SENSIBLE LESER GEEIGNET





*Für die Dunkelheit.
Danke, dass du mich lockst, und ich jeden Tag erleben
darf, wie sehr du dich nach dem Licht sehnst.*



SMOKE

Zwei Handgriffe. Einen um seinen Oberarm, den anderen an seinem Nacken. Ich drückte den Neuen hinunter auf die Holzbank und wartete, bis Craig mit ihm fertig war. Was er daran berauschend fand, einem anderen Mann in den Arsch zu ficken, war mir nicht klar, aber ich musste es auch nicht verstehen.

Das schmerzhaftes Stöhnen seines Opfers erfüllte die Duschräume, und es gab niemanden, der ihm zu Hilfe kam. Alle waren froh, dass nicht sie es waren, an denen Craig seine Gewaltorgie ausließ, und mit mir zusammen im Raum schlug er sowieso jeden der anderen Häftlinge in die Flucht.

Sie hatten Angst vor uns.

Wie Tiere, die die Gefahr eines nahenden Wolfes witterten.

Und das war gut.

Innerhalb weniger Tage war ich aufgestiegen zu jemandem, von dem man sich lieber fernhielt. Das war alles, worum es mir ging.

Craig schob seinen hässlichen Schwanz heftiger in den blutenden Arsch des Typs, der wie ein Mädchen zu

heulen anfang. Ob er die geeignete Wahl für meinen Putschversuch war, würde sich noch herausstellen. Von diesem Würstchen hing viel ab.

Nicht zuletzt mein Leben.

Tränen rannen ihm über die rasierten Wangen und sein Wimmern klang fast mädchenhaft. Seine Muskeln waren so gut wie nicht vorhanden, weshalb es kaum Mühe kostete, ihn auf der Bank festzuhalten.

Sehnige, dünne Arme krampften sich an den Holzlatten fest, damit wenigstens sein Oberkörper nicht brutal hin und her gerieben wurde.

Ich wartete, bis Craig ein lustvolles Stöhnen von sich gab, dann beendete ich es endlich. In der Sekunde, als er die Augen schloss und in dem Hintern des Neuen kam, schlug ich ihm mitten ins Gesicht. Er wankte verwirrt zurück, ich stellte ihm ein Bein und er fiel nach hinten um wie ein gefällter Baum.

Genau dorthin, wo ich ihn haben wollte, auf die eiserne Einfassung im Boden, die den Abflussbereich kennzeichnete und eine wahre Stolperfalle war.

Das scharfe Metall bohrte sich durch die Wucht seines fallenden Hundert-Kilo-Körpers in seinen Schädel. Blut spritzte, aber ich setzte noch nach, indem ich Craigs selbstgebautes Stichmesser aus seiner Brusttasche zog und es in seine Kehle rammte.

Ohne daran Spuren zu hinterlassen, ich berührte alles mit einem Handtuch. Dann riss ich den Neuen an mich, der noch nicht kapiert zu haben schien, was passiert war, und drückte seine Hände auf Craigs Hals. Ich verteilte seine Fingerabdrücke am Messergriff, in Craigs erschlafftem Gesicht, in seinen Haaren, ließ ihn los und

wusch mir die Hände unter einem prasselnden Wasserstrahl.

Der Neue starrte zu mir hoch. Mit seiner Hose auf halb acht und den großen, geweiteten Augen sah er aus wie ein Achtjähriger, der versuchte, einen Sketch aus Tom und Jerry nachzumachen.

»Wie heißt du?«

»Se-e-eth«, stammelte er.

»Es war Notwehr, Seth«, bläute ich ihm ein. »Sie werden deinen Arsch untersuchen und dann die Spuren an dem Messer. Ich war nie dabei, und falls du doch so was behauptest, sage ich gegen dich aus.« Ich beugte mich zu ihm hinunter, weil er zu Boden gesunken war wie eine Wasserratte, die nicht länger aufrecht stehen konnte, und fasste in sein Haar, um sein Gesicht vor meines zu ziehen. »Wenn du mich verrätst, sage ich, dass du es wolltest. Dass du Craig *angefleht* hast, damit er dir was von draußen besorgt. Das Marihuana in deinem Blut werden sie dir noch nachweisen, und so eine Sucht ist ein guter Antrieb, um sich in den Arsch vögeln zu lassen. Verstehst du das? Verstehst du, dass du lügen wirst, so lange, bis du es selbst glaubst?«

Er nickte zitternd.

»Gut.« Ich ließ Seths Kopf los und stieg über die Leiche. »Lass ihn liegen. Dann geh sofort zu einem der Wärter und beichte ihm alles.«

Mit diesen Worten ließ ich den Neuen zurück und verschwand aus der Dusche.



Gefängnisgerüchte verbreiten sich schneller als Lauffeuer. Keine zwei Stunden später wusste jeder, was geschehen sein musste, und ich erfuhr die gesamte Hochachtung des Knasts. Selbst ein Großteil der Wärter schien dankbar, weil ich mich Craig entledigt hatte, auch wenn sie die offizielle Version hinnahmen, doch jeder wusste jetzt, was ich wirklich war.

Ein Rächer.

Das war mir recht. Sie sollten sich das fantastischste Zeug zu mir zusammenreimen, solange sie Abstand hielten und mich in Ruhe ließen.

Craig und einige der Männer, die ihm aus Angst gefolgt waren, hatten mich nur einmal ansehen müssen, dann war ihnen klar gewesen, dass ich eine echte Bedrohung war. Er trommelte an meinem zweiten Tag hier seine Leute zusammen, besuchte mich in meiner Zelle und machte mir klar, wem ich in Zukunft Loyalität erweisen müsse. Er vögelte alles und jeden, der kleiner war als er, und keiner wagte, etwas gegen ihn zu unternehmen, weil er den Leuten weismachte, er hätte eine sehr lange Reihe an Freunden draußen, die ihn rächen würden.

Das stimmte auch. Ein paar seiner Brüder schüchtern seit Jahren die Familien einiger Wärter ein, aber sie waren zurzeit alle nicht mehr auf freiem Fuß. Die Blase der Gewalt, die Craig um sich aufgebaut hatte, hielt dennoch. Ich hatte zu Trick siebzehn gegriffen und ihn bei einigen seiner Einschüchterungsversuche unterstützt. Als er sich Seth in der Dusche vorknöpfen wollte, hatte ich die Gelegenheit ergriffen. Zum Glück war mir egal, ob Seth je wieder sitzen können würde, auch wenn

ich niemals selbst auf die Idee gekommen wäre, einen Mann zu vergewaltigen.

Eine Frau schon eher.

Aber Cinder war kein Opfer gewesen, sondern verrückt. Außerdem lebte sie mit mir ihre Fantasien aus, was sie nicht leugnen konnte. Was hatte ich davon, jemanden zu ficken, dem es nicht gefiel? So gar nicht?

Mir erschloss sich die Motivation von solchen Typen wie Craig nicht, aber ich hatte ja auch generell Probleme damit, menschliche Regungen nachzuempfinden.

Weit abseits der anderen saß ich im Speisesaal und aß wie immer nur die Beilagen. Durch den toten Craig waren die Abläufe durcheinandergeraten. Jeder wurde verhört, auch ich.

Die Besuchszeiten fielen aus, dafür erhielt ich Telefonzeit. Ich durfte mit meinem Anwalt quatschen, von dem ich so viel hielt wie von Kakerlaken, also wählte ich stattdessen die Telefonnummer meiner Ranch.

Cinder nahm sofort ab und lauschte meinem Atem. Wir redeten zunächst nicht, weil es nicht viel zu sagen gab.

›Heute habe ich einem Arschloch dabei geholfen, einen Krüppel zu ficken.‹

›Was?! Wieso tust du so etwas?‹

›Um ihn umzubringen. Die Gelegenheit war perfekt.‹

›Du hast ihn getötet?‹

›Das Arschloch. Ja. Es war nötig, damit ich meine Ruhe habe.‹

›Smoke ...‹

Ich würde die Bitterkeit aus ihrer Stimme heraushören, die Verzweiflung. Sie wollte mich zurück, wollte, dass ich auf freien Fuß kam, aber meine Chancen

standen denkbar schlecht. Mich interessierte im Gegensatz zu ihr nicht, wie viele Jahre ich bekommen würde. Wichtig war mir nur, dass meine Tiere nicht verhungerten, dass mein angespartes Geld reichte, bis ich freikam. Was nicht passieren würde, wenn ich Cinder nicht dazu überredete, einen Teil ihres Goldes an mich abzutreten.

Hinter Gittern waren mir die Hände gebunden, und ich fürchtete, dass Hench die Gelegenheit nutzen und sich alles unter den Nagel reißen würde. Falls er das tat, könnte ich nichts dagegen unternehmen. Gegen ihn auszusagen hatte so viel Sinn, wie gegen mich selbst auszusagen.

»Wie geht es dir?«, fragte ich Cinder, die geschwiegen hatte.

»Gut«, murmelte sie ins Telefon. »Besser.«

»Du musst aufhören, so viel an mich zu denken.«

»Ja, das sollte ich«, zischte sie wütend, was mich schmunzeln ließ. »Aber mein Kopf ist nicht derjenige, der hierbei entscheidet.«

Sie war noch immer sauer auf mich, weil ich den Cops in die Arme gerannt war, aber ich reagierte darauf gelassen. Jemand wie ich wurde früher oder später eingebuchtet, es war immer nur die Frage gewesen, wie lange ich es hinauszögern konnte. Die letzten Jahre war ich überzeugt davon gewesen, dass, solange ich kräftig und gesund genug war, mich nichts und niemand zu dummen Entscheidungen zwingen würde. Dumme Entscheidungen, die nach sich zögen, gefasst zu werden. Aber bin ich je davon ausgegangen, länger als zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre in Freiheit zu leben?

Nein.

Solche Kaliber wie ich gehörten in der Welt der

Menschen eingesperrt, und wenn ich nicht nahezu jeden, der draußen frei herumlief, für einen ebenso großen Mörder wie mich halten würde, hätte ich damit auch leben können.

Ein Kind, das seine Mutter und ihren Lover killt, gehörte in eine Erziehungsanstalt, nicht auf eine Ranch zu einem Tyrannen. Und ein Mann, der nie erzogen wurde, sollte abseits der Gesellschaft sein Dasein fristen, damit er niemanden gefährdete.

Ich bedauerte nicht, von Cinder getrennt zu sein. Das Schicksal hatte entschieden, dass unsere Zeit noch nicht gekommen war. Sie war jung, attraktiv, wunderbar verdorben. Sie würde ihr Leben abseits von meinem verbringen, bis ich entlassen wurde. Und dann hatten wir noch immer Zeit.

»Wann planst du, nach Hause zu fahren?«

Sie antwortete nicht. Es war der einzige Grund, weshalb ich sie anrief. Ich wollte sie dazu bewegen, nach Philadelphia zurückzukehren. Aber so, wie ich sie kennengelernt hatte, würde sie kämpfen. Mindestens für das Land, das ihr gehörte. Vermutlich auch für mich. Damit verschwendete sie viel mehr Energie, als die Mine je Gold abwerfen würde.

»Nein«, erwiderte sie trotzig.

Ich schwieg, weil es nichts zu sagen gab, was sie hätte umstimmen können. Sie war auf der Ranch geblieben, kümmerte sich zusammen mit Boone um die Tiere und wartete. Sie würde Jahre ihres Lebens mit Warten verbringen, wenn das so weiterging. »Du hast ein Leben in Philadelphia zurückgelassen, Kleines. Es ist Zeit, dich mit dem Gedanken anzufreunden, in dieses zurückzukehren.«

Sie seufzte schwer. »Was hältst du von Telefonsex? Das gefällt mir so viel besser als deine ewigen Predigten.«

Ich lachte rau in den Hörer. »Wo sitzt du gerade?«

»Auf der Bank in der Küche.«

»Was hast du an?«

»Eine Jeans. Und ein Hemd. Keinen BH.«

»Ich will, dass du die Knöpfe deines Hemdes öffnest.«

»Okay«, hauchte sie.

»Streichle deine prallen Titten.«

Sie summte zufrieden ins Telefon.

»Stell dir vor, wie ich in sie hineinbeiße ...«, brummte ich und schloss die Augen. »Jetzt wandere mit deiner Hand tiefer. Öffne den Knopf deiner Jeans, dein Slip ist feucht, nicht wahr?«

»Immer, wenn ich an dich denken muss«, seufzte sie.

»Geh mit deiner Hand zwischen deine Schenkel, tauch tief in deine Pussy ein, ja, hmmm ... genau so. Stell dir vor, wie mein Schwanz dich zerteilt, wie er dich erobert. Ich werfe dich herum und ficke dich auf dem Tisch. So hart, dass das Holz knarzt.«

Cinder stöhnte ins Telefon. Ich lauschte ihren Geräuschen, ihren Worten, wie sie mir ihre dreckigen Fantasien ins Ohr flüsterte, genoss den Moment der Nähe zwischen uns.

Sie kam, schrie erlösend auf und verstummte daraufhin.

Ich wusste, dass die Sehnsucht sie nun noch trauriger stimmte, und ein winziger Teil in mir wollte nur deswegen diese Mauern hinter sich lassen, um sie glücklich zu machen.

»Bitte tu nichts, was es schlimmer machen würde«,

bat sie leise, zaghaft, und ich dachte erneut an Seth, dessen Peiniger und Rächer ich zugleich gewesen war. »Du musst deinem Anwalt vertrauen. Bitte.«

»Es wird kein Anwalt sein, der über mein Schicksal bestimmt.«

»Sondern? Gott? Wenn es doch nur von deiner *eigenen Entscheidung* abhängt, ob du nun im Gefängnis bist oder nicht, warum *entscheidest* du dich dann dafür?«

»Das werde ich herausfinden.«

»Wie meinst du das?«, fragte sie ungeduldig.

»Es gibt einen Grund, der tiefer geht als die Justiz dieses Landes. Ich werde ihn herausfinden.«

»Niemand *will* eingesperrt sein, aber du schon? Das versuchst du mir auf kryptische Weise zu sagen?«

Ich blickte auf die Uhr, die fünfzehn Minuten waren bald um. »Darüber sprechen wir das nächste Mal.«

»Was ist heute passiert, dass alle Besuchstermine abgesagt wurden?«

»Knastgeschichten.«

»Die Telefonate reichen nie für richtige Gespräche, wenn du mir die Hälfte der Zeit mit Predigten kommst, dass ich lieber nach Hause fahren sollte.«

»Und wir die andere Hälfte Telefonsex haben. Wir können schreiben.«

»Kannst du denn schreiben?«, fragte sie mich foppend, aber ich wusste, dass aus ihren Worten Verletzung heraussprach.

»Ich kann.«

»Ich komme am Samstag zur Besuchszeit«, sagte sie, dann legte sie auf, in weiser Voraussicht, damit ich nicht versuchte, sie umzustimmen.

Tief durchatmend hängte ich das Telefon ein und

wartete, bis einer der Wärter mich aus dem Telefonzimmer entließ. Bisher hatte ich noch keine Besuchszeit erhalten und heute fiel sie wieder flach. Vielleicht würde ich auch den Samstag umgehen können.

Cinder sollte mir gehören, *mein* Besitz sein. Aber nicht, wenn ich hinter Gittern versauerte und nicht dafür sorgen konnte, dass das auch so blieb.

Die Armseligkeit, der ich mich preisgab, war nichts, was Cinder in mir sehen sollte. *Niemand* außerhalb dieser Mauern sollte mich so sehen.

Das schwor ich mir.

Aber würde ich dieses Versprechen mir gegenüber halten können?



DER TRICK

ICH SEHE SCHON: MEIN EINFLUSS AUF
DICH IST VERDAMMT SCHLECHT.

Als ich mit Smokes Pick-up vorfuhr, glotzten die Biker, als wäre ich ein Alien. Es war mir egal, was sie dachten, und dass einige nervös nach ihren Waffen griffen, weil ich gleich zwei Revolver unter meiner Weste trug, ebenfalls.

Ein Schmunzeln zuckte über meine Lippen, als ich den Stetson in die Stirn zog und die Schachtel Zigaretten in der Gesäßtasche meiner Jeans verstaute. Wenn Hench auf die Idee kommen sollte, seine widerliche Zigarre anzustecken, würde ich um meinen Kopf herum wenigstens ein Feld des weniger beißenden Gestanks erzeugen.

Ich ging durch den Garten am Clubhaus vorbei, an den Garagen, an den vielen Maschinen, an den Prospects, die glotzten, und an den älteren Members, die allesamt aufsahen und mir hinterherblickten. Vor dem Poolhaus auf einem Liegestuhl saß Pincher.

Er hielt die Augen geschlossen, also wartete ich, bis sich der Vizepräsident dazu bequemte, neugierig zu werden.

Warten und mich in Geduld üben war eine neue Disziplin, die ich besser früher als später erlernte.

»Was gibt es, Puppe«, murmelte er verschlafen und blinzelte mir entgegen.

»Ich will zu Hench.«

»Du hast Eier, hier einfach aufzutauchen.«

»Ich will zu Hench.«

Pincher wedelte mit der Hand. »Und was hab ich damit zu tun? Seh ich aus wie sein Kindermädchen?«

»Du weißt, wo er ist.«

»Ach, und woher weißt *du*, dass er nicht im Haus auf dein hübsches Puppengesicht wartet?«

»Seine Honda Rebel steht nicht in der Einfahrt und in keiner der Garagen. Ich glaube kaum, dass er sich eine neue holt und die alte einfach verschrotten lässt. Oder?«

Pincher schnaufte und richtete sich auf. Jetzt blinzelte er noch heftiger. »Du lieber Scholli, sind das Revolver in deinem Holster?«

»*Ich will zu Hench.*«

»Er ist noch 'ne Weile unterwegs. Vielleicht gehst du besser, bevor er sieht, wie du hier aufgekreuzt bist. Er ist nicht gut auf dich zu sprechen, hab ich mitbekommen ...«

Ich stützte mich mit einer Hand an seiner Stuhllehne ab und platzierte meinen Stiefel direkt auf seinem Schritt. Dann beugte ich mich vor und sprach so leise, dass niemand sonst uns hörte. »Ich habe genug Beweise für jeden von euch beisammen, sodass ihr Smoke eine ganze Weile Gesellschaft im Gefängnis leisten werdet, wenn du nicht deinen verdammten Arsch hochbekommst und dafür sorgst, dass ich mit Hench sprechen kann.«

»Himmel, Süße«, schallte eine andere Stimme von hinten zu mir.

Ich fuhr herum.

»Lass doch den armen Pincher in Ruhe. Er wird sonst die Fantasie, wie ausgerechnet Dollys Balg ihm fast die Eier zerquetscht, nie wieder los.« Hench trug seine schwere Motorradkluft und grinste mich schief an. Seine Augen glitten über mein Outfit und hielten bei meinem Hut inne. »Was verschafft uns die Ehre deines Besuchs?«

»Ich wollte klarstellen, auf wessen Grundstück ihr ab sofort wohnt.« Ich grinste schief zurück und bewunderte, wie Henchs Miene an Fassung verlor.

Pincher regte sich hinter mir, aber ich ignorierte es. Ich hatte gelernt, mit den großen Jungs zu spielen. Dazu gehörte, zu erkennen, dass die meisten ihrer Androhungen aus heißer Luft bestanden. Wenn sie mich töteten, während Smoke wegen Mordverdachts in Haft saß, würden sie die Aufmerksamkeit der Cops unnötig auf sich lenken.

Zwar hatte Hench die umliegenden Reviere alle in der Hand, aber falls ich sterben würde, war es eine Sache für das FBI. Und FBI-Agenten ließen sich bestimmt nicht mit ein paar Tausendern im Jahr schmieren.

»Gut, wir reden drinnen.« Hench nickte zur Tür des Poolhauses.

»Bist du sicher, dass du alleine gehen willst?«, fragte Pincher, der sich aufgerappelt hatte.

»Sie wird mich schon nicht erschießen, und wenn doch, sterbe ich lieber durch die Kugeln einer heißen Frau als an Altersschwäche.«

Ich kam nicht umhin, Hench und seine ironische Art charmant zu finden. Er war ein charmantes Arschloch mit dem Hang zum Narzissmus. Einfach zu händeln, wenn man einmal seine Scheu überwand.

Im Poolhaus war es stickig und es roch nach abgestandenem Alkohol.

Überreste von Kokainlines klebten auf dem Couchtisch, und der lange Tisch, der die eine Seite des Raumes voll einnahm, war zugestellt mit vollen Aschenbechern und Bierdosen.

Hench fixierte mich, auch wenn er mehr mein Outfit in Augenschein nahm als alles andere, und zog für mich einen Stuhl zurück. Er setzte sich in einiger Entfernung und lehnte sich zurück.

Ich wartete gar nicht erst, bis er die Stimme erhob. »Du weißt, dass du dich an *meinem* Vermögen bereichert hast. Viele Jahre hast du deine Scheiße abziehen können, weil die Mine meiner Grandma genug Gold abwarf. Von diesem Geld hast du Cops geschmiert und Drogen gekauft, Frauen bezahlt und Was-weiß-ich-noch. Ich will das Geld zurück. *Jeden. Einzelnen. Dollar.*«

Hench lachte kurz auf.

»Sonst sehe ich mich leider gezwungen, euch alle hochgehen zu lassen.« Ich lehnte mich ebenfalls im Stuhl zurück, faltete die Hände im Schoß und legte meine Füße auf dem Tisch ab. Kippelnd wartete ich darauf, welchen Einschüchterungsversuch sich Hench aus den Fingern saugte. Ich war die Gelassenheit in Person. Wenn er auf die dämliche Idee käme, mich zu töten, brachte ihm das *nichts*.

»Ich bin beeindruckt, Atkinson«, entgegnete er. »Es braucht also nur genügend Anreiz, damit aus dir eine Verrückte wird.«

»Sagt der Typ, der vor Leichen wegrennt, als könnten daraus Zombies erwachen.«

»Du bist nicht sehr nett.« In seinen Augen entstand

ein Blitzen, aber ich ließ mir meine aufkeimende Unsicherheit nicht anmerken.

»Ich bin unfassbar nett. Ich hätte auch direkt zur Polizei gehen können. Ist es nicht *nett* von mir, dass ich dir eine Wahl lasse?«

»Hör zu«, knurrte er und richtete sich auf.

»Mh, mh«, machte ich und wedelte mit meiner Smartwatch. Ich hatte sie unter meinem Hemdsärmel verborgen, weil sie mein geiles Cowgirloutfit zerstörte, aber nun offenbarte ich ihm eine meiner Waffen. »Alles, was gerade passiert, wird übertragen. Du kannst mich angreifen oder töten oder beleidigen, aber es gibt da draußen jemanden, der mich sofort rächen wird, wenn du mir zu nahe kommst. Ist es dir das wirklich wert?«

Hench hatte innegehalten und fletschte nun die Zähne. Die aufflackernde Wut in seinem Blick und die den Raum füllende Aggression erzeugten einen Adrenalinkick in mir.

Ich hatte es geschafft, diesen großen, bösen, arschigen Kerl zu bändigen. Wäre doch gelacht, wenn ich nicht auch Smoke wenigstens in die eine oder andere Richtung schubsen konnte.

»Brauchst du vielleicht weitere Erklärungen?«, fragte ich Hench, weil er noch immer in der Bewegung verharrt war, ohne sich wieder zu setzen.

Seine tätowierten Hände wurden von Ringen geziert, die mir nie zuvor aufgefallen waren, auch sein Haar war anders geschnitten als sonst und sein normalerweise mehrtägiger Bart kaum drei Tage alt. Er war ein durchschnittlich attraktiver Typ, was durch seine muskulöse Statur verstärkt wurde. Ich hatte ihn die letzten Tage auf seinem Bike beobachtet und mochte, wie er sich darauf

bewegte. Wie ein freiheitsliebender Typ in Lederkluft, der keine bösen Gedanken hegte. Vielleicht war er in diesem Punkt ein wenig wie Smoke beim Reiten: in seinem Element friedlich und ein netter Kerl.

Ha, ha, wer's glaubt.

»Und wer soll dieser Jemand sein?«, fragte Hench abschätzig. Er musterte mich wie eine Schlange, die überlegte, wie sie die Maus packen und verschlingen konnte. »Boone?«

»Ist das wichtig?«

»Du kommst hierher und behauptest, es würde für mich irgendeinen Unterschied machen, ob ich dich töte oder ficke oder bei meinen Männern herumreiche, und alles, was du mir entgegensetzen kannst, ist eine Smartwatch, die angeblich irgendwas überträgt?«

Ich wollte seufzen. Er sprach mit mir, als wäre er ein kleines Kind. »Jap.«

»Du bist verrückt geworden.«

»Nein. Ich habe mich nur erfolgreich in euer schlecht gesichertes Netz gehackt. Ein Skript von einem Kollegen aus Philadelphia, ein paar Kenntnisse über Programmierung, zehn, zwanzig Versuche und dann dein Passwort, das ich nach fünf Varianten, wie man eine Honda Rebel noch bezeichnen kann, geknackt habe. Ich konnte seelenruhig Namen, Listen und Interna herunterladen, die die Polizei bestimmt interessieren. Da war nämlich auch eine Liste dabei, wer auf eurer Gehaltsliste bei den Cops steht. Fast hätte ich erwartet, dass ihr auch eure Dealer mit Adresse in einer Excel-Tabelle speichert. Aber leider seid ihr doch nicht *ganz* so dumm.«

Hench blickte ausdruckslos zurück. »Du bluffst.«

»Ja? Hat dir Ivy nicht erzählt, dass ich in einem Soft-

wareunternehmen gearbeitet habe? Wir hatten eine IT-Abteilung, deren *Job* es war, sich in fremde Netze zu hacken, um unsere Software zu optimieren. Euren WLAN-Router hätte sogar ein Dreizehnjähriger mit Google-Anleitung gehackt.«

»Ah ja.«

»Also. Ich bekomme jeden einzelnen Cent zurück oder du und deine ganze Vergewaltiger-Gang leistet Smoke ab morgen Gesellschaft.«

Hench fletschte die Zähne, bevor er sich langsam wieder sinken ließ. Seine Augen durchleuchteten mich, sein Gehirn arbeitete. »Aber davon hättest du nichts.«

»Nein. Deswegen erpresse ich dich ja auch, statt dich sofort zu verpfeifen.«

»Wenn ich im Knast verrotte, hilft das deinem Smoke *gar nicht*.«

Ich bekam schlechte Laune. Warum musste er jetzt mit diesem Psychospiel anfangen? »Na und?«

»Weißt du überhaupt, warum niemand von dieser verschissenen Mine erfahren durfte? Nicht mal du?«

Ich zuckte mit den Achseln. »Erleuchte mich.«

»Weil der Council in Montana dich sofort enteignen würde. Für so was gibt es fadenscheinige alte Dokumente, die beweisen, dass das ganze Land hier den Indianern gehört. Aber da niemand Bock hat, den Rothäuten was in den Arsch zu schieben, gibt es auch dafür wieder Dokumente, die das Gegenteil beweisen. Es ging nie um dich oder darum, dass das Land eigentlich dir gehört. Sondern nur darum, dass du jemandem davon erzählt hättest, der es jemandem erzählt, der die verschissene Mine abtragen und den halben Berg zerlegen würde, nur um das Gold zu schürfen. Wovon du dann nichts hättest,

weil das korrupte Politikerärsche sind, die es garantiert so drehen würden, dass sie dir am Ende nichts mehr oder nur ein paar Dollar schulden. Kapiert?»

»Ich habe nicht vor, jemandem von der Mine zu erzählen.«

»Aber du willst das Gold ja bestimmt weiter abbauen und heimlich auf den Schwarzmarkt bringen, und dafür brauchst du nun mal uns«, brummte er.

»Das bezweifle ich. Was du sagst, ist Bullshit. Wenn die Politiker, von denen du sprichst, nicht gerade so sind wie du, sollte niemand von ihnen auf die Idee kommen, die Verfassung Amerikas auszuhebeln und jemanden um sein Land zu bringen.«

Hench verzog einen Mundwinkel. »Diese Ärsche sind weitaus *schlimmer* als ich. Sie missbrauchen ihre Macht auf legalem Wege. Aber wie du meinst ...« Er richtete sich wieder auf und kam auf mich zu wie ein Raubtier. »Nur mal angenommen ...«

Ich fasste vorsorglich an meine Uhr, aber er ließ sich nicht davon beeindrucken. Als er mich erreichte, stützte er eine Hand auf meine Stuhllehne und beugte sich so weit vor, dass ich seinen Atem auf meiner Haut spürte.

»Mal angenommen, du machst deine Drohung wahr, weil ich nicht zahle, dann werde ich morgen von irgendeiner fetten Behörde und 'nem Kerl mit hohem Dienstgrad hier im Clubhaus abgeholt und dazu der Großteil meiner Männer. Ich werde natürlich so freundlich sein und ihnen sofort erzählen, dass es da diese Mine gibt ...«

»Das solltest du nicht tun«, warf ich freundlich ein. »Denn ich werde nicht alle Beweise der Polizei zuspiesen, sondern erst einmal nur die, die dich für ein bis zwei Jahre hinter Gittern bringen. Die ganz großen Sachen

habe ich vorsorglich bereits von deinem Computer gelöscht. Selbst wenn sie den morgen mitnehmen, haben sie keinen Hinweis auf deine sonstigen *Aktivitäten*, schon gar nicht auf euer wirklich lukratives Geschäft mit der Prostitution.«

»Nenn es beim Namen, Puppe, es sind Huren.«

»Und du möchtest nicht, dass jemand von ihnen erfährt.«

Ein dreckiges Grinsen wanderte über seine Lippen. »Du bist wirklich schlauer, als ich dachte. Also erzähle ich ihnen nicht von der Mine. Aber dann stehst du ab morgen trotzdem da ohne einen Cent in der Tasche, und dein Smokeyboy hat nicht mal 'nen anständigen Anwalt an der Seite.«

»Worauf willst du verdammt noch mal hinaus, Hench?«, zischte ich.

Er streckte eine Hand nach mir aus und griff fest in mein Haar.

Ich ignorierte den Schmerz, als er meinen Kopf nach hinten zog.

»Du bist so fucking heiß, Kleines ... Wer hätte gedacht, dass dieses kampflustige Gör in dir steck-aaaaah!« Er wich zurück, prallte gegen den Tisch und hielt sich schmerzerfüllt die Eier. »Definitiv verdammt mutig«, keuchte er.

Ich hatte mein Knie hochgezogen und mich damit ziemlich billig verteidigt.

»Ich habe dein verdammtes Geld nicht«, sein Atem ging hektisch vor Schmerz, »aber ich habe einen guten Anwalt an der Hand, der mir noch was schuldet. Wenn du mich morgen in den Knast bringst, werde ich ihn für meine eigenen Angelegenheiten nutzen, oder aber ich

schicke ihn zu Smoke. Die ersten Wochen wird er uns nichts kosten, aber dann wird es teuer. Und wenn du ihn dann noch bezahlen können willst, musst du dich wohl oder übel auf einen Deal mit mir einlassen.«

»Was für ein Deal?«, fragte ich misstrauisch.

Hench hielt noch immer seinen Schwanz umfasst. »Du übernimmst Smokes Job. Wir bauen weiter das Gold ab, gerade so viel, dass es reicht. Ich gebe dir meinen Anteil, weil ich *nichts* davon habe, wenn Smoke hinter Gittern versauert. Aber wenn du Pech hast, wird er trotzdem für fünf Jahre eingebuchtet. Wir müssen eine Menge Leute schmieren, damit er 'ne Chance hat.«

»Okay.«

»Okay?«

»Ich bin einverstanden. Mir war klar, dass du sowieso niemals das ganze Geld aufbringen wirst. Dein Vorschlag gefällt mir. Auch wenn du deinen Jungs sagen solltest, dass ich ab sofort hier ein- und ausgehen kann, wie es mir beliebt. Ich werde herkommen, als gehöre das ganze Haus mir. Was es ja auch tut.«

Hench schien nicht begeistert.

»Deal?«

Langsam nahm er die Hand von seinem Schritt und hielt sie mir entgegen.

Als ich danach griff, brach er mir fast die Finger. »Ich schwöre dir«, raunte er, »wenn du mich verrätst, werde ich dich aus dem Gefängnis heraus auf ein riesiges *Wanted*-Plakat setzen lassen, und der, der mir deinen Kopf bringt, bekommt eine fucking fette Belohnung. Verscherz es dir nicht mit mir, Atkinson. Du willst mich nicht als deinen Feind.«

»Tja, *du* hast mich schon als ›deinen Feind‹«, erwi-

derte ich zuckersüß und klimperte mit den Wimpern. »Auch wenn dein kleiner Freund«, ich warf einen Blick auf die Erhebung in seiner Jeans, »sich was anderes zu wünschen scheint.«

Ich stand auf und ging zur Tür.

Das Aggressionspotenzial, das mir von Henchs gesamter Körperspannung entgegenschlug, elektrisierte mich. Es war genial, zu gewinnen, auch wenn ich bei Smoke längst verloren hätte. »Du solltest eine Lady wie mich zum Ausgang begleiten, findest du nicht?«

Er verzog abfällig einen Mundwinkel und folgte mir hinaus. Während wir durch den Garten gingen, landeten die Blicke auf mir. Da Hench an meiner Seite blieb, war das Misstrauen aus den Mienen der Biker verschwunden, dafür stand Verwunderung darin. Als wir den Pickup erreichten, trat Hench plötzlich um mich herum und drückte mich gegen das Metall des Rahmens. Seine Arme schlossen mich ein und er roch an mir wie ein wildes Raubtier auf der Jagd.

»In all den verschissenen Jahren meines Lebens hat mir noch keine Frau eine solche Ansage gemacht wie du.« Er lächelte schief und nahm eine meiner Strähnen zwischen die Finger. »Irgendwie gefällt mir das, Püppchen. Wir werden sehen, wo uns das hintreibt.«

Ich presste die Lippen zusammen und wartete, bis er von mir abließ. Mir war klar, dass er versuchte, mich herauszufordern, aber ich bot ihm keine Angriffsfläche.

Nachdem er Abstand genommen hatte, wick ich seinem prüfenden Blick aus, stieg ins Fahrerhaus und rollte kurz darauf vom Hof.

Erst als ich die Straße erreichte, verwandelte sich das Adrenalin in meinem Blut zu Erleichterung. Ich hatte

nicht *wirklich* damit gerechnet, dass es so glatt laufen würde.

Nein.

Eigentlich war ich mir sogar verdammt unsicher gewesen.